

Kunst, die vom Glauben zeugt

Religiöses Universalgenie: Giovan Lorenzo Bernini „erfand“ das barocke Rom

Der Segen des Heiligen Vaters zu Weihnachten hat eine lange Tradition – ebenso wie der Ort, an dem der Papst ihn spendet: der Platz vor dem Petersdom. Eng verknüpft mit der Architektur des weltberühmten Platzes und der Ausstattung des Petersdoms ist der Name des Künstlers Giovan Lorenzo Bernini, der am 7. Dezember 1598 in Neapel geboren wurde. Eine Sonderausstellung im Leipziger Museum der bildenden Künste gibt nun außergewöhnliche Einblicke in die Entstehungsgeschichte von Berninis Entwürfen für die Peterskirche, den Platz davor und für andere römische Kirchen und Kapellen.

1. Februar in Leipzig und danach in Rom zu sehen.

Ein großer Teil der Ausstellung widmet sich dem Vatikan und St. Peter. Hier sind die Vorentwürfe und Zeichnungen ausgestellt, deren Motive Rombesucher und Gläubige kennen. „St. Peter war im 17. Jahrhundert das wichtigste Bauwerk überhaupt“, betont Kuratorin Jeannette Stoschek. Tausende von Pilgern reisten schon damals jedes Jahr nach Rom. St. Peter war zur Zeit Berninis als Neubau fertig, aber der Innenraum noch weitestgehend leer, so dass sich ein Genie wie Bernini dort künstlerisch verwirklichen konnte.

Im Besitz des Museums sind etwa 200 Zeichnungen Berninis, seiner Werkstatt und seiner Schüler. Damit gehört das Museum gemeinsam mit der päpstlichen Sammlung im Vatikan sowie der Kollektion Queen Elizabeths II. in Windsor Castle zu den wichtigen Sammlungen von Zeichnungen des römischen Barocks. Mit diesen Skizzen in schwarzer Kreide, Graphit, Sepia und Röteln, die mit Feder oder dem Pinsel ausgeführt wurden, zeigte der Künstler seinen zahlreichen Mitarbeitern, was sie später umzusetzen hatten.

König leiht Bernini aus

Bernini arbeitete unter acht Päpsten: von Paul V. bis Alexander VII. Sie waren seine Generalauftraggeber. Mit dem Borghese-Papst Alexander VII. traf sich Bernini bereits am Tag seiner Amtseinführung. Papst und Künstler zeichneten später mehrmals täglich zusammen, wie aus Tagebucheinträgen bekannt ist. Von ihm erhielt Bernini den Auftrag, die Kolonnaden mit Heiligenfiguren zu gestalten. Doch wie sollte er über 100 Skulpturen schaffen? Das konnte auch Bernini nicht. Also zeichnete er die Heiligen – erst dann setzte seine Werkstatt die Figuren in Stein um.

Der französische König Ludwig XIV. musste den Papst um Erlaubnis bitten, als Bernini auch einmal für ihn arbeiten sollte. Fünf Monate verbrachte der Künstler 1665 in Paris. Doch seine Pläne für den Neubau des Louvre wurden nie umgesetzt. Dafür entstanden eine Porträtbüste Ludwigs XIV. und der Entwurf für ein Reiterstandbild des französischen Königs.

Berninis Werke belegen nicht nur seine künstlerische Kreativität, sondern sie sind auch eine intensive

Auseinandersetzung mit dem Glauben. „Bernini war ein sehr spiritueller Mensch“, sagt Kuratorin Stoschek. Für die Päpste zu arbeiten, war nicht nur Geschäft, „sondern er war von der katholischen Kirche, dem Glauben und den Päpsten überzeugt“.

Doch auch ein Genie wie Bernini war nicht fehlerfrei. Sein größter künstlerischer Konkurrent Francesco Borromini deckte Risse an der Fassade des Petersdoms auf, die durch einen von Bernini gebauten Glockenturm entstanden waren. Der Turm musste abgerissen werden.

Neben dem eigenen Bestand sind in der Ausstellung auch Leihgaben aus den Vatikanischen Museen, aus England, aus Wien und den USA zu bewundern. So mancher Museumsbesucher fragt sich, wie eine solche Sammlung ausgerechnet in die protestantische Messe- und Handelsstadt

Leipzig kam. Es ist dem Leipziger Ratsbibliothekar Gottfried Christian Götze zu verdanken, dass das Museum heute mehr als 5000 römische Barockzeichnungen besitzt. Vor 300 Jahren erwarb Götze sie für die öffentliche Kunst- und Wunderkammer vom italienischen Kunsthändler Prior Francesco Antonio Renzi.

Unbeantwortet ist bis heute die Frage, warum sich 1714 der protestantisch geprägte Leipziger Rat im Kernland der Reformation entschloss, Zeichnungen des römisch-katholischen Hochbarock mit Darstellungen von römischen Kirchen, von Heiligen und Engeln zu erwerben. Immerhin hatte Martin Luther St. Peter als Symbol babylonischer Verschwendung betrachtet.

Rocco Thiede

Information:
Museum der bildenden Künste
Leipzig
www.mdbk.de